

Zahner Rossier, Claudia; Kassis, Wassilis

Editorial: PISA-Ergebnisse für verschiedene AkteurlInnen im Bildungswesen: Wege zu einem hohen Leistungsniveau bei gleichzeitig geringer Ungleichheit der Bildungschancen

Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 28 (2006) 3, S. 345-348

urn:nbn:de:0111-opus-41584

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.rsse.ch/index.html>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Editorial: PISA-Ergebnisse für verschiedene AkteurInnen im Bildungswesen: Wege zu einem hohen Leistungsniveau bei gleichzeitig geringer Ungleichheit der Bildungschancen

Claudia Zahner Rossier und Wassilis Kassis

PISA (Programme for International Student Assessment)¹ hat mittlerweile einen Bekanntheitsgrad erreicht, der für eine wissenschaftliche Studie Seltenheitswert hat. Dies ist einerseits der Strategie der OECD zu verdanken, die Studie bewusst in einen bildungspolitischen Kontext zu stellen und die Forschungsfragen an für die politische Steuerung relevantem Wissen auszurichten und andererseits einer medialen Vereinnahmung in zuweilen kreativer und unterhaltsamer manchmal aber gar reisserischer und plakativer Manier. So sind neue Unterhaltungssendungen entstanden, die sich eng an PISA anlehnen (z.B. «PISA-Länderkampf» in Deutschland oder das Pendant in der Schweiz «Kampf der Kantone»). Auch in anderen Quizsendungen werden gerne Fragen zu PISA gestellt² und was gesellschaftlich und politisch brisant ist, findet bald einmal Eingang in die Satire-, Comedie- und Fastnachtsprogramme.

Neben einer öffentlichen Debatte zu PISA findet auf internationaler und nationaler Ebene ein intensiver wissenschaftlicher Diskurs über PISA statt. Dabei stehen sehr verschiedene theoretische und methodische Ansätze im Mittelpunkt. Diese reichen von der Sozial- und Humankapitaltheorie und deren Anwendungen aus der Soziologie und Ökonomie über Stichprobenverfahren für gross angelegte Vergleichsstudien, statistische Auswertungsverfahren komplexer Datensätze und die zeitliche Vergleichbarkeit von Querschnittdaten bis hin zu pädagogisch-psychologischen Lehr-Lernprozessen oder schulischen, für eine demokratische Gesellschaft erforderlichen Lerninhalten – um nur einige der Bekanntesten zu nennen. Das vorliegende Themenheft, angeregt und unterstützt von der nationalen Projektleitung³, soll einen Beitrag zu dieser Debatte leisten und knüpft auch an das frühere Heft Nr. 1/2003 mit dem Titel «PISA – ergänzende Perspektiven» an. Damals wurden das Forschungsdesign und die Daten der Schweiz von PISA 2000 zusätzlich zu den bereits publizierten nationalen und regionalen Berichten einer vertiefenden Auswertung und wissenschaftlichen Reflexion unterzogen.

Während noch keine Ergebnisse aus der letzten Erhebung des Jahres 2006 vorliegen (sie erscheinen im Dezember 2007) sind die zentralen Resultate von PISA 2003 bereits mannigfaltig berichtet und einem breiteren Publikum zugän-

glich gemacht worden. Aber mit diesen Erstausswertungen ist das Erkenntnis-Potenzial von den beiden ersten PISA-Zyklen bei weitem nicht ausgeschöpft: Methodenkritische, themenspezifische und bereichsübergreifende Untersuchungen zu PISA sowie von PISA ausgehende Erweiterungsstudien liefern neues Wissen in der Bildungsforschung, wie wir mit den recht unterschiedlichen Beiträgen im vorliegenden Heft aufzeigen können. Auch in Zukunft wird die Redaktion dieser Zeitschrift Beiträge zu diesem bedeutenden, bildungswissenschaftlichen Projekt aufnehmen und wenn möglich die «neue» Tradition eines Themenheftes zum Abschluss eines PISA-Zyklus oder auch als Zwischenstandsbestimmung aufrechterhalten.

Das vorliegende Heft enthält zu PISA vier Artikel von Forscherinnen und Forschern aus der Schweiz und aus Belgien. Im Hinblick auf PISA 2009 dürften zwei Beiträge von besonderem Interesse sein: der eine von *Cristian Monseur und Dominique Lafontaine* (Universität Lüttich, Belgien) thematisiert die Problematik von Trendindikatoren, die mit jedem zusätzlichen PISA-Zyklus an Bedeutung gewinnen werden. Dabei stehen die Stichprobengrösse und die Anzahl der in PISA 2003 verwendeten «Link-Items», das heisst jener Testaufgaben, die man bei jeder neuen Erhebung unverändert wieder stellt, im Zentrum der Diskussion. Es geht hauptsächlich darum zu überprüfen, ob Vergleiche zwischen zwei Testzeitpunkten mit den PISA-Daten auch bei extremen Verteilungen in der Population hinreichend präzise bleiben. Eine solch methodenkritische Auseinandersetzung mit dem PISA-Design dürfte für künftige Testkonzeptionen sicherlich von grosser Bedeutung sein, die es von den internationalen PISA-Experten zu berücksichtigen gilt.

Der weitere Beitrag von *Andrea Bertschi-Kaufmann und Hans-Jakob Schneider* (Zentrum Lesen in Aarau) setzt sich spezifisch mit der Entwicklung und Messung von Lesekompetenzen – dem Schwerpunktthema von PISA 2009 – auseinander sowie mit den aus der aargauischen Interventionsstudie «Lese- und Schreibkompetenzen fördern» abzuleitenden Effekten und Massnahmen. Diese Studie hat zum Ziel, die Wirksamkeit bzw. die Wirkungen zweier verschiedener methodischer Zugänge zum Leseunterricht abzuklären: der offenen, interesselgeleiteten Leseförderung und des angeleiteten Lesetrainings und somit die PISA-Resultate um die fachdidaktische Dimension zu ergänzen. Es sei hier bereits vorweg genommen, dass die Wirkung verschiedener Unterrichtsformen je nach Schulstufe und Geschlecht sehr unterschiedlich ist. Insgesamt wird jedoch im Hinblick auf eine vielfältige und ästhetisch orientierte Lesepraxis für offene Formen plädiert.

Ein dritter Beitrag stammt von *Christian Brühwiler* (pädagogische Hochschule St. Gallen), der sich mit den Lernstrategien und Selbstkonzepten der für PISA getesteten Schülerinnen und Schüler befasst und im Rahmen einer Studie des Schweizerischen Nationalfonds⁴ der Frage nachgeht, welchen Beitrag Lehrpersonen zur Förderung des selbstregulierten Lernens (SRL) leisten können. Ein hoher Stellenwert kommt dabei den diagnostischen Kompetenzen zu, um die

kognitiven Lernvoraussetzungen und die affektivemotionalen Bedürfnisse der einzelnen Schülerinnen und Schüler einschätzen zu können. Ausserdem sind zur Förderung eines bereichsspezifischen Interesses und des Selbstkonzepts der Schülerinnen und Schüler hohe adaptive Handlungskompetenzen der Lehrpersonen von Vorteil.

Der Beitrag von *Maja Coradi Vellacott* (Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Aarau) schliesslich thematisiert die möglichen Zusammenhänge zwischen Wohnortwahl und Schulqualität. Anhand von Theorien der sozialräumlichen Differenzierung und der Wohnortwahl wird ein Einblick in den Prozess der sozialen Segregation von Gemeinden und Wohnquartieren geboten, der empirisch mit den PISA-Daten von 2000 und 2003 in Kombination mit Daten aus anderen Quellen⁵ veranschaulicht wird. Wenn auch die Datenlage keine Generalisierung erlaubt, so stellt sich doch die Frage, ob in der Schweiz möglicherweise eine Tendenz zur «Ghettoisierung» zu befürchten ist und falls ja, inwiefern hier ein schulpolitisches Interesse bestehen könnte, bei Siedlungs- und Wohnbaustrategien von Gemeinden mit einbezogen zu werden. Insbesondere hinsichtlich verstärkter Integrationsbemühungen von Migrantinnen und Migranten könnten die Befunde dieses Beitrages von Bedeutung sein.

Während der Artikel von *Monseur und Lafontaine* sich rein methodenkritisch mit den Möglichkeiten und Grenzen von Trendaussagen mit PISA-Daten auseinandersetzt, sind sowohl der Artikel von *Bertschi-Kaufmann und Schneider* als auch der Artikel von *Brühwiler* eher aus pädagogisch-didaktischer Perspektive von Interesse, geht es doch bei beiden darum, praxisorientierte und unterrichtsrelevante Ergebnisse zu liefern. Ihre Studien haben zum Ziel, die Wirkungen verschiedener Unterrichtsformen mit methodisch-kontrollierten Vergleichen eingrenzbar und messbar zu machen. Dieser moderne Ansatz in der Bildungsforschung fragt systematisch nach den Bedingungen, unter denen Bildung tatsächlich entsteht und entstehen soll und bietet damit einen Orientierungsrahmen für bildungspolitische und schulpraktische Entscheidungen. Im Artikel von *Coradi-Vellacott* wiederum steht mit den Auswirkungen elterlicher Wohnortwahl auf reiche oder weniger reiche Gemeinden ein gesellschaftspolitisches Thema im Mittelpunkt.

Der Erwerb von fachlicher Kompetenz, auch dies ein zusammenfassendes Ergebnis der PISA-Diskussion, erfolgt demnach keineswegs in einem von der Jugendalterssozialisation abgekoppelten «Sozialisationsvektor», sondern mitten drin. Wir möchten exemplarisch und bezogen auf die viel- und heissdiskutierte Lesekompetenz folgende These formulieren, welche in den vorliegenden Artikeln empirisch belegt werden konnte: Lesesozialisation erfolgt bei SchülerInnen im Jugendalter so spektakulär, oder je nach Auffassung so unspektakulär, wie Sozialisation in den meisten Bereichen, nämlich im Schnittfeld von Wirkungen aus dem Elternhaus, der Schule, von Gleichaltrigenbeziehungen und den damit zusammenhängenden individuellen Bewältigungsleistungen und in einem komplexen Prozess der Interaktion zwischen den unterschiedlichen Sozialisationsinstanzen.

Für die Lesesozialisation, aber bei weitem nicht einzig für diese, gilt demnach, dass sie keineswegs auf eine fachliche Auseinandersetzung in der Schule reduziert werden kann. Sie muss demnach zum einen als Teil einer breiten Medienpraxis verstanden werden und zum anderen mit weiteren Faktoren der personalen und sozialen Entwicklung Jugendlicher in Elternhaus, Freizeit und Schule gekoppelt werden. Erziehungswissenschaft bleibt dahingehend, auch nach PISA, ein gleichermaßen kompliziertes wie komplexes «Geschäft».

Anmerkungen

- 1 Zu einem Überblick über das mehrjährige Programm PISA und zu den Publikationen in der Schweiz und der OECD siehe die Webseite der nationalen Projektleitung im Bundesamt für Statistik: www.pisa.admin.ch
- 2 Z. B. in «Wer wird Millionär» auf RTL anfangs 2007 die Frage an den späteren Millionengewinner, wofür das S und A in der Abkürzung PISA stehen würde.
- 3 Nationale Projektleitung PISA Schweiz, Bundesamt für Statistik, Neuchâtel.
- 4 «Adaptive Lehrkompetenz – Analyse von Struktur, Veränderbarkeit und Wirkung handlungssteuernden Lehrerwissens» (SNF-Projekt Nr. 1114-066726.01).
- 5 Wie z.B. den Steuerregisterdaten der Eidgenössischen Steuerverwaltung (ESTV) für Gemeinden ab 2000 Einwohnern oder den Angaben des sogenannten Steuerrechners der Bank CREDIT SUISSE für kleinere Gemeinden.